

## SCHMUCKTAUSCHBÖRSE



Schmucktauschbörse 2008/MAK

Im Rahmen meines interaktiven Kunstprojekts ‚Schmucktauschbörse‘ das 2006 und 2008 im MAK stattfand, lud ich Tauschwillige ein, ihren getragenen Schmuck gegen ebenfalls gebrauchten, von mir gesammelten, bzw. von der Fa. Pierre Lang zur Verfügung gestellten Schmuck 1:1 zu tauschen. Parallel dazu führte ich Gespräche, die mit Video aufgezeichnet wurden und befragte die BesucherInnen mittels Fragebogen.

Die Videodokumentation dieses Projekts (2006), die in Zusammenarbeit mit Helmut Hostnig entstanden ist, wurde bei meiner Ausstellung ‚Short Storys‘ in der MAK-Studiensammlung Metall 2006 gezeigt.

### KURZBESCHREIBUNG

Auf der Basis dieses Projekts, in dem ich Fragestellungen bezüglich des „symbolischen Kapitals“<sup>1</sup> von Schmuck am Beispiel Modeschmuck im europäischen Kontext nachgegangen bin, habe ich untersucht, welche Rolle der emotionale Wert von Schmuck spielt. Warum tut man sich so schwer, selbst Schmuckstücke zu entsorgen, die kaum materiellen Wert haben? Warum werden solche Schmuckstücke ebenso gehortet wie wertvoller Schmuck? Treffen beispielsweise Kategorien wie Erinnerung, Schutzfunktion, Zugehörigkeit, Wirkungsabsicht, etc. auch auf Schmuck zu, der kaum materiellen Wert hat? Diesen und weiteren Fragen bin ich im Rahmen des Projekts ‚Schmucktauschbörse‘ nachgegangen. Da mein Zugang in erster Linie ein künstlerischer ist, stehen die verschiedenen Ebenen gleichberechtigt nebeneinander. Die Aktion selbst, das Video und die Gespräche mit den „Schmucktausch willigen“ sind als Einheit zu verstehen. Daher ist die nachfolgende Auswertung und Zusammenfassung der Befragungsergebnisse auf der Basis soziologischer und psychologischer Basistexte lediglich als Teilbereich der ganzen Aktion und nicht als tatsächlich wissenschaftliche Studie zu verstehen.

**DANK AN:** Pierre Lang GmbH/Wien - Sponsoring/Schmuck

---

<sup>1</sup> Habermas, Tilmann, Vortrag auf der Tagung ‚Schmuck denken 5‘, Idar-Oberstein, 19.5.2009

## BESCHREIBUNG

### Schmucktauschbörse 2006 und 2008



Videostills, Schmucktauschbörse 2006/MAK, H. Hostnig

Die Idee, eine Schmucktauschbörse zu veranstalten, entstand im Verlauf von Gesprächen über Kleidung und Schmuck. Ich machte die Beobachtung, dass sämtliche Personen in meinem weiteren Umfeld Schmuck aller Kategorien horten (unabhängig also auch von seinem materiellen Wert), mit Kleidung dagegen ziemlich pragmatisch verfahren *„aus der Mode, abgetragen, gefällt mir nicht mehr, etc. - ab in die Altkleidersammlung“*

Der Vorschlag, sich von Modeschmuck im Rahmen einer Tauschbörse zu trennen, fand Anklang und in der Konkretisierung dieser Idee konzentrierte ich mich auf den Begriff des ideellen Wertes von Schmuck (Im Akt des Tauschens wird ja grundsätzlich der Wert eines Gegenstandes reflektiert):

*„Dieser Schmuck ist wertvoll, weil er ein Geschenk war, er ist bedeutungsvoll, weil sich an ihn Erinnerungen (an Urlaub, z.B.) knüpfen, er stärkt das Selbstbewusstsein, er macht mich schöner und ist ein Teil von mir.“*

Da meine eigene künstlerische Arbeit immer wieder um das Thema „Schmuckverhalten“ kreist, entwickelte ich die Idee, den künstlerischen Ansatz mit einem soziologischen Zugang zu verquicken. In den Interviews, die ich im Vorfeld zum Projekt ‚Schmucktauschbörse‘ mit SchmuckträgerInnen unterschiedlichen Alters führte, kristallisierten sich dabei die folgenden zentralen Fragestellungen heraus: „Warum fällt es so schwer, (Mode)Schmuck wegzwerfen? Was unterscheidet Schmuck von Kleidung? Nach welchen Kriterien wird der Wert eines Schmuckstücks und im Vergleich dazu der eines Kleidungsstücks bemessen? Könnte man mit Modeschmuck nicht wie mit Kleidung verfahren (warum gibt es beispielsweise keine „Altmodeschmucksammlungen“)? Oder ist der Umgang mit Modeschmuck vergleichbar dem mit sogenanntem Echtschmuck? Kann Modeschmuck „wertvoll“ sein? Was geschieht mit den ungeheuren Mengen Modeschmuck, wenn nach Ende der Saison Formen, Farben und Materialien „aus der Mode sind“?“

Neben diesen zentralen Fragen interessierten mich ganz allgemein Themen wie Tragegewohnheiten, Aufbewahrungsformen, Herkunft des Schmucks, Aneignung und persönlicher Bezug.

Schmuckinteressierte verschiedenen Alters, Männer wie Frauen beteiligten sich an der ‚Schmucktauschbörse 1 und 2‘, die ich 2006 und 2008 im Museum für angewandte Kunst in Wien veranstaltete. 257 Teilnehmende standen für Interviews und die Beantwortung meines

Fragebogens zur Verfügung. Allgemein konnte ich eine erstaunlich hohe Kommunikationsbereitschaft, die sich über das Medium Schmuck herstellen ließ, feststellen. Auffallend war auch der lustvolle Umgang mit den dargebotenen Schmuckstücken. Das „Wühlen“ und Prüfen, das Begutachten und Vergleichen, das in den Händen halten, das Drehen und Wenden, zuletzt das Anprobieren sind Gesten der prüfenden Aneignung, wie man sie ganz allgemein im Umgang mit Waren beobachten kann. Und die Fragen, die sich bei der Aneignung von Waren stellen, sind ebenfalls vergleichbar mit denen, die in Zusammenhang mit Schmuck auftauchen, allen voran natürlich die Frage: „Inwieweit wird dieses Schmuckstück mich verändern?“ Und was den Zugang zu gebrauchtem Schmuck betrifft, kommt hier die Frage hinzu: „Wie ist dieser Schmuck „aufgeladen?“ „Welche Geschichte/n ist /sind daran geknüpft?“ Dies führt konsequenterweise zu der Überlegung, was sich mit den eigenen Schmuckstücken verbindet.

Viele Gespräche sind an diesen zwei Abenden in diese Richtung gegangen - Persönliche, auch traurige Geschichten lassen sich anhand eines Schmuckstückes ohne große Hemmnisse erzählen, selbst der - im materiellen Sinne - wertlose Modeschmuck ist reich an Erinnerungen und damit Träger von Emotionen. Wenig erstaunlich also, dass man sich von etwas, das nach Habermas' Definition zu den „persönlichen Objekten“<sup>2</sup> gehört, schwer trennen kann. Auf die Frage, ob (Mode)Schmuck zu den Gegenständen gehört, die man wegwirft, beantworteten von 257 befragten BesucherInnen 251 die Frage mit nein. Allenfalls wird Schmuck „weitergeschenkt, den Kindern vermacht, umgebaut“ und in den meisten Fällen „aufbewahrt“.

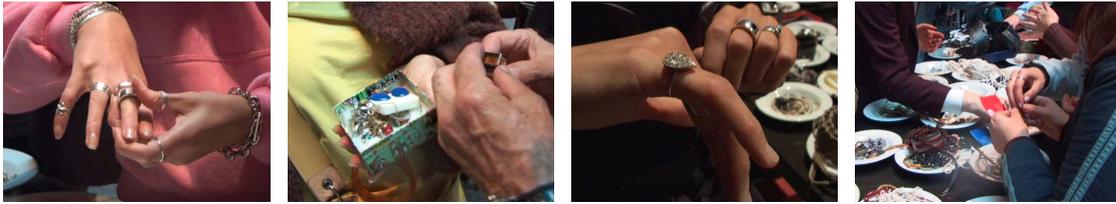
Um noch einen kleinen Einblick in die Aufbewahrungspraktiken und Inszenierungen von Schmuck im persönlichen Umfeld zu geben, und damit die emotionale Bedeutung von (Mode)Schmuck nochmals auf einer anderen Ebene zu veranschaulichen, möchte ich aus einem Gespräch zitieren, das mich besonders beeindruckt hat:

*„Ich bewahre meinen ganzen Schmuck in einer eigens dafür angefertigten Kommode auf. Wenn Freundinnen zu Besuch sind, ist es immer ein besonderer Spaß, die einzelnen Schubladen durchzusehen, einzelne Schmuckstücke herauszunehmen und sie Geschichten erzählen zu lassen . . . . dieses Armband hier habe ich beim letzten Griechenland-Urlaub gekauft, es erinnert mich an wunderschöne Momente. . . . . Die Halskette meiner Mutter ist in ihrer Originalschatulle aufbewahrt, ich trage sie zwar nicht, aber bei solchen Gelegenheiten (dem Durchstöbern mit den Freundinnen) bekomme ich immer einen Erinnerungsschub. . . . eigentlich verfare ich mit meinem Schmuck wie andere mit ihren Fotoalben, auch die führen einen in die Vergangenheit und schöne wie schlimme Erinnerungen kommen an die Oberfläche.“*

---

<sup>2</sup> Habermas, Tilmann, Vortrag auf der Tagung ‚Schmuck denken 5‘, Idar-Oberstein, 19.5.2009

## DAS VIDEO



Videostills, Schmucktauschbörse 2006/MAK, H. Hostnig

Marilyn Monroe wurde mit dem Song „*Diamonds are a girl's best friend*“ berühmt. Im Film „*Gentlemen prefer blondes*“ spielt der Schmuck eine bedeutsame, wenn auch unter moralischen Gesichtspunkten betrachtet, eher problematische Rolle. „*Diamonds are a girl's best friend* – Dem Schmuck wird eine menschliche Eigenschaft zugeschrieben: – ein guter Freund zu sein – und verdinglicht die Beziehung zu Menschen, zumindest zu Männern, die als Mittel zur Bereicherung und Zukunftssicherung, nicht aber als Gegenüber anerkannt werden.“<sup>3</sup>

Dieser Song ist der Einstieg in mein Video, das anlässlich der ersten ‚Schmucktauschbörse 2006‘, die ich im Museum für angewandte Kunst in Wien veranstaltet habe, entstanden ist. Hier allerdings ist der Inhalt des Songs mit Fragezeichen versehen, denn die Annahme, dass „Schmuck die Währung verdinglichter Geschlechterbeziehungen“<sup>4</sup> sei, ist meiner Ansicht nach einem viel wesentlicheren Aspekt, nämlich dem des „Schmucks als symbolischem Kapital“<sup>5</sup> unterzuordnen. Mit einer umfangreichen Befragung, rund um den alltäglichen Umgang mit Schmuck, habe ich versucht diesen Aspekt herauszuarbeiten. Das Video dokumentiert die Interviews, die ich im Vorfeld zur Schmucktauschbörse geführt habe und die Aktion selbst.

## ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG (ZWEI BEISPIELE)

Der deutsche Psychologe Tilmann Habermas hat in seiner Studie, die sich unter anderem mit Schmuck als Souvenir, Reliquie und Talisman beschäftigt, ebenfalls diese Aspekte erforscht, daher beziehe ich mich, neben meinen eigenen Befragungen, wesentlich auf Ergebnisse seiner Untersuchung. Habermas befragte 40 deutsche Studierende nach ihren liebsten und wichtigsten Gegenständen und hier wurde Schmuck (nach Fotos und Briefen, Vehikel und Tieren) an vierter Stelle genannt. Genauer analysiert ergaben sich folgende Funktionen und Bedeutungen von Schmuck: Neben einer Stärkung des Selbstgefühls, sozialer Distinktion und der magischen Wirkung von Schmuck ist die Erinnerungsfunktion von immenser Bedeutung: Erinnerung an die liebsten Menschen (geschenkter und ererbter Schmuck) oder an besondere Situationen (Feste, Erfolge, Urlaube, etc.). Die materielle Bedeutung von Schmuck wird hier letztgereiht. Den Einwand, das habe damit zu tun, dass

<sup>3</sup> Habermas, Tilmann, Vortrag auf der Tagung ‚Schmuck denken 5‘, Idar-Oberstein, 19.5.2009

<sup>4</sup> ebda.

<sup>5</sup> ebda.

20-jährige kaum in der Lage sind, sich teuren Schmuck zu leisten, kann ich mit meiner eigenen Befragung, die hauptsächlich die Altergruppe der 35 bis 55-jährigen umfasst, leicht entkräften.

Wenn Monroe die positiven Eigenschaften von Schmuck preist, allen voran die, dass Diamanten die besseren Freunde sind (weil beständig, verlässlich und nicht autonom), bedeutet das auch, dass Schmuck in diesem Fall Menschen ersetzt. Ein zweiter Blick auf das Phänomen Schmuck eröffnet aber ganz andere Perspektiven:

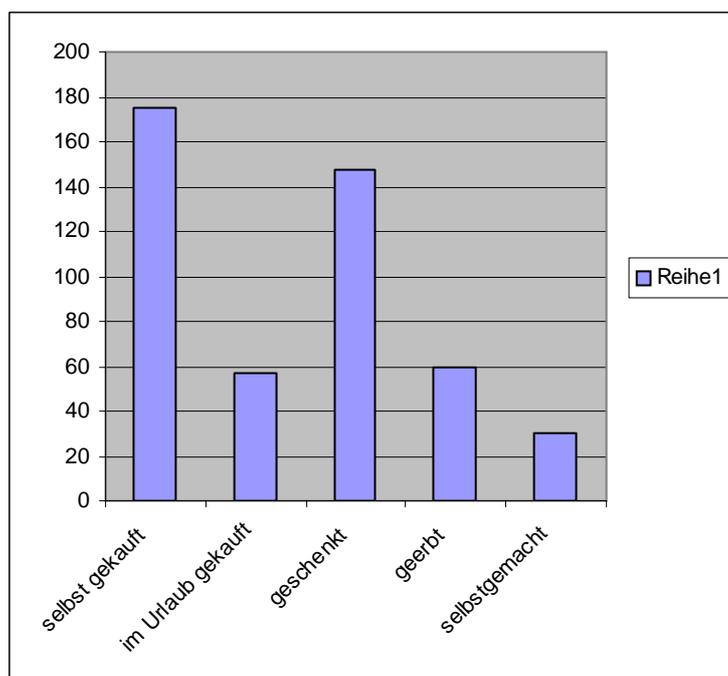
Von den hier angeführten wichtigsten Kategorien

<i>Zugehörigkeit</i>	<i>Erinnerung</i>	<i>Magische Funktion</i>	<i>Wirkungsabsicht</i>	<i>Narzissmusbefriedigung</i>
<i>Liebe und Freundschaft</i>		<i>Prestige</i>	<i>Soziale Distinktion</i>	<i>Kleidungsorganisator</i>

sind es ebenfalls die emotionalen und ideellen Aspekte (Zugehörigkeit, Erinnerung, Liebe und Freundschaft), die laut meiner eigenen Befragungen die bedeutsamsten sind. Bezogen auf die Behauptung in Monroes Song wird deutlich, dass Schmuck hier allenfalls Personen repräsentiert, aber nicht ersetzt. „Schmuck dient der Erinnerung an den Schenkenden oder auch an ferne Orte, an Reisen und an vergangene Erlebnisse.“<sup>6</sup>

Im Rahmen der Schmucktauschbörse 2006 und 2008 befragte ich 257 Personen zwischen 14 und 72 Jahren (242 weiblich, 15 männlich) unter anderem nach der Herkunft ihres Schmucks (Fragebogen siehe Anhang):

**Ist der Schmuck, den Sie besitzen in erster Linie . . .**

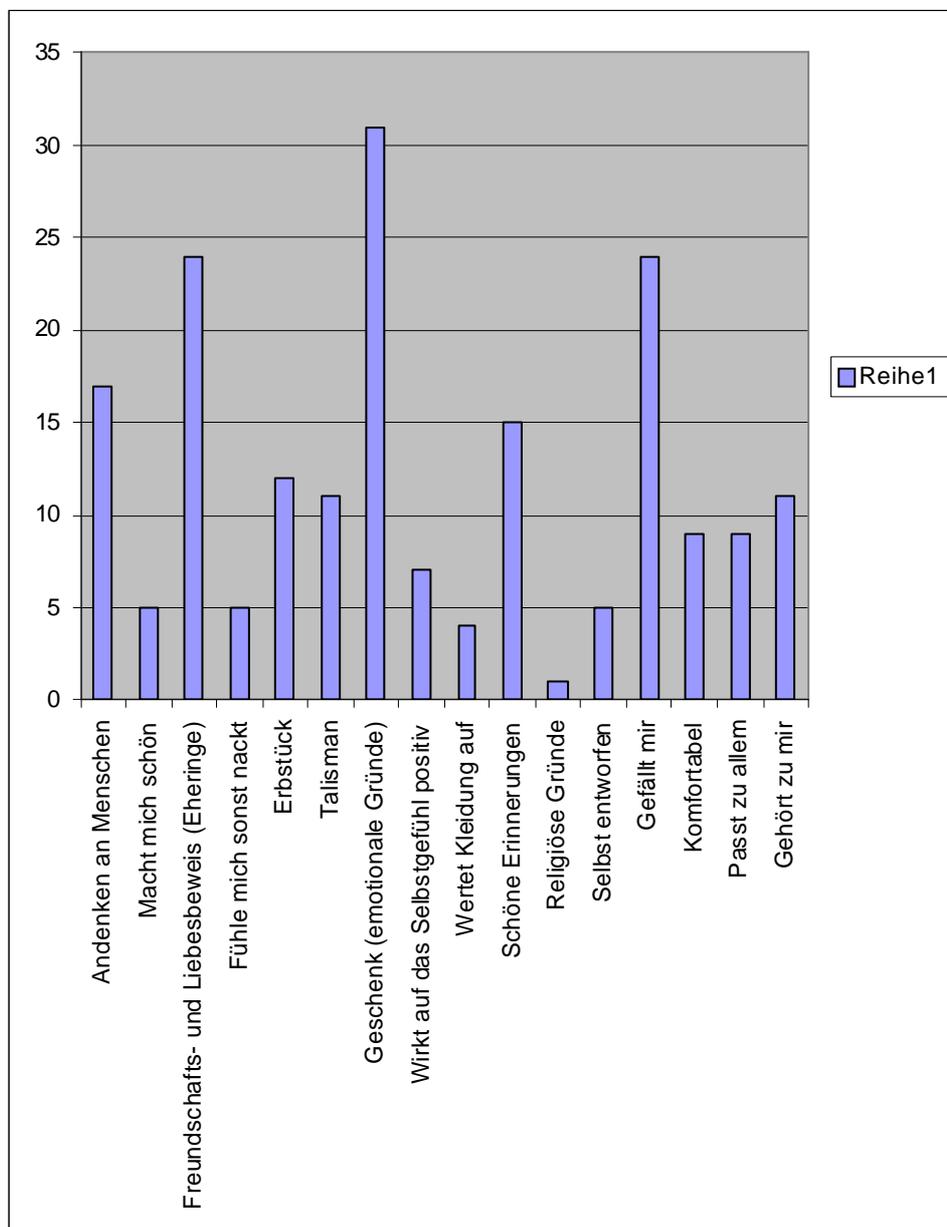


<sup>6</sup>Habermas, Tilmann, Vortrag auf der Tagung ‚Schmuck denken 5‘, Idar-Oberstein, 19.5.2009

Das Diagramm zeigt, dass an zweiter Stelle der geschenkte Schmuck steht, manchmal mit dem Hinweis, wer der Schenkende war („von meiner Lieblingstante“), ebensolche Hinweise fanden sich in der Kategorie ‚erbt‘ („ich trage jetzt den Ring, den meine Schwester bis zu ihrem Tod immer getragen hat“). Schmuckstücke sind hier keineswegs austauschbar, sondern hochindividuell, wer einen solchen Schmuck trägt, tritt in Verbindung mit dem Schenkenden oder Verstorbenen und fühlt sich ihm zugehörig. Der Wert eines Schmuckstücks ist hier ein ausschließlich emotionaler.

Das nachfolgende Diagramm zeigt ebenfalls die zentrale Bedeutung der persönlichen Ebene von Schmuck: Von den befragten 257 BesucherInnen bejahten 190 nachfolgende Frage, teilweise mit Mehrfachnennungen:

**Gibt es Lieblings-Schmuckstücke, die Sie permanent tragen? Wenn ja, was sind die Gründe dafür?**



Neben ästhetischen Überlegungen sind emotionale Gründe (Andenken an Menschen, Geschenk, schöne Erinnerungen, Freundschafts- und Liebesbeweise) auch hier deutlich an der Spitze.

## **RESÜMEE**

Der Wertbegriff im Zusammenhang mit Schmuck umfasst, wie ich aufgezeigt habe, neben den Kategorien des materiellen Werts, der sozialen Distinktion, der Wirkungsabsicht und der Prestigefunktion, vor allem eine emotionale Ebene, die sich in dem Wunsch manifestiert, über Schmuck Zugehörigkeit auszudrücken, das Andenken an einen Menschen zu wahren, sich (an Situationen) zu erinnern, Liebe und Freundschaft zu festigen und sich in der Welt zu verankern (magische Komponente). Meine Umfrage macht ebenfalls deutlich, dass diese Komponente auch, oder gerade für den Modeschmuck Gültigkeit besitzt: Neben dem ästhetischen und das Selbstgefühl steigernden Wert (der ja, und dies liegt in der Natur der Mode, ein vergänglicher ist, allerdings für den Schmuck traditionell nicht zutrifft – man denke an die Werbung von De Beers: „*Ein Diamant ist unvergänglich*“), ist es auch hier die emotionale Ebene, die für die TrägerInnen bedeutend ist. Auch Modeschmuck bekommt man geschenkt oder kauft ihn im Urlaub. Die Bindung an einen anderen Menschen und Erinnerungen können sich an diesen Schmuck genauso knüpfen wie an den sogenannten Echtschmuck. Mit dem „Gewicht“, das einem solchen Schmuckstück dann beigemessen wird, steigt auch die Hemmschwelle, ihn zu „entsorgen“. (Es ist ja prinzipiell schwierig, ein Geschenk wegzuworfen - aus soziologischer Sicht ist das natürlich auch einer der Hintergründe der Praxis des Schenkens und Beschenktwerdens - und ganz offensichtlich eignet sich Schmuck mit all seinen Konnotationen dafür hervorragend).

Susanne Hammer 2008